

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 43/44 (1904)
Heft: 11

Artikel: Die Kunst im Zeitalter der Maschine: ein Vortrag
Autor: Naumann, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



genommen werden, ergibt die Rentabilitätsberechnung einen Einnahmenüberschuss von 2717636 Fr. oder rund 3,3 % des Anlagekapitals von 82 Mill. Franken. S

Die Kunst im Zeitalter der Maschine.

Ein Vortrag von *Friedrich Naumann*.

II. (Schluss.)

Das Eisen ist es nicht allein, aber es ist das erste. Nach ihm müsste vom Glas geredet werden, vom Papier, von der Farbe. Man stelle sich vor, wie viel oder wie wenig diese drei Dinge vor der Maschinenzzeit bedeuteten und was sie heute für unsren Gestaltungssinn bieten. Sie waren früher auch, aber nur in schmalen Mengen. Um von der Farbe ein Wort zu sprechen, so waren die Maler von Venedig mindestens so gut gestellt wie die Künstler, die heute Düsseldorfer Farben kaufen, aber das Leben ausserhalb der Malerei und des Kunstbaues war arm an Farbigkeit. Erst durch die neuere Chemie ist Farbe bis auf den zerreissbarsten Blusenstoff gekommen. Jetzt sind die Wände voll von farbigem Papier. Mag das Muster veraltet oder öde sein, die Tatsache selbst, dass Farbe kein Luxus mehr ist, stellt uns anders als frühere Zeiten. Wie eintönig ist in Farbe der so oft als bunt gepriesene Orient gegenüber

Berneralpendurchstich.

Projekt *Albin Beyeler*

Abb. 1. Uebersichtskarte.
Masstab 1 : 300 000.

Mit Bewilligung der eidgenössischen Abteilung
für Landestopographie bearbeitet.



unsern Buntheiten! Er war einst bunter als das Abendland, weil er Teppiche hat. Jetzt aber quillt der Brunnen der Farben für uns und wir müssen nur lernen, seine Fülle zu verwerten. Noch fehlt es dazu, gerade bei uns Deutschen, vielfach an Gefühl und Gaben. Der Franzose ist in dieser Sache weiter. Aber was ich hier zu sagen habe, ist ja auch nur, dass es die Technik der Maschinenzeit war, die neue Tore öffnete. Wie wir die Farbe verwenden, hängt davon ab, wie es unser Geist überhaupt lernen wird, mit kleinen und feinen Elementen wirksam zu arbeiten.

Und damit kommen wir an die Grenze eines weiten Hauptpunktes, über den ich reden möchte, zur Gestaltung des Empfindungslebens im Zeitalter der Maschine und zwar des Empfindungslebens in Hinsicht auf Kunstleistungen. Wir beginnen mit den Künsten im engen Sinn des Wortes. An der Malerei, Musik und Dichtkunst hat die Maschine direkt noch wenig geändert. Hier liegt die Sache völlig anders als bei der Architektur. Der Maler Thoma steht in Karlsruhe noch ebenso vor seiner Leinwand wie einst irgend ein Niederländer. Ob seine Leinwand mechanisch gewebt und sein Pinsel fabrikmäßig hergestellt ist, macht wenig aus. Die Arbeit selbst ist es, von der wir

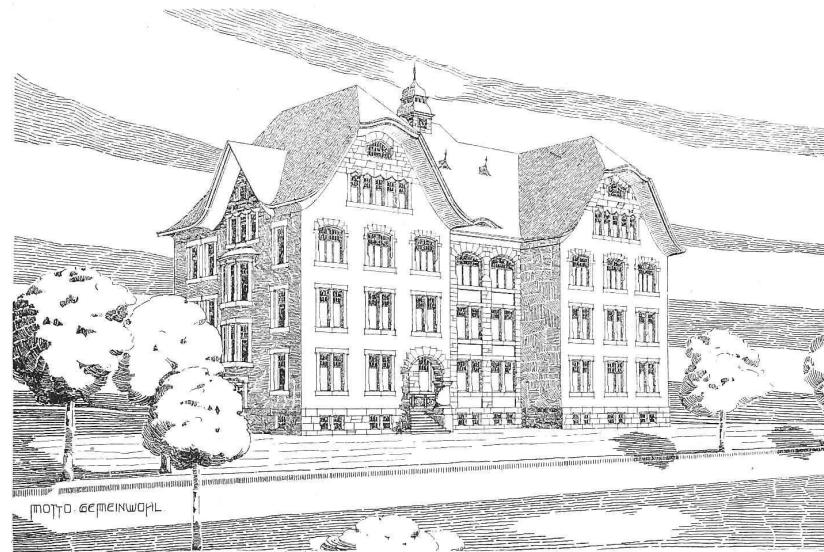
jetzt sprechen. Es kann ja sein, dass im Laufe der Zeit aus den Raffaelistiften sich auch Änderungen der Malweise ergeben, aber bis heute sind diese neuen Kinder der Technik noch nicht stark und fein genug, um etwas Grundsätzliches zu ändern. Der Betrieb ist der alte. Aller Einfluss der Maschine ist indirekt. Aehnlich liegt es bei der Musik.

Worin aber besteht der indirekte Einfluss?

In aller Maschinen-technik liegt ein Zug zur Präzision, zur formalen Akkuratesse. Die grossen Erfolge dieser Technik werden durch Dezimalstellen und Millimeter gewonnen. Alle Arbeit wird peinlicher, vielleicht kann man sagen kleinlicher, mikroskopischer. Man erkennt die kleinen Werte als Bestandteile grosser Wirkungen. Nun hat das ja der wahre Künstler immer von selbst ebenso gefühlt, auch Bach schätzte den halben Ton, und auch Rembrandt spielte mit den kleinsten Lichtern, aber das, was früher mehr Gefühl war, wird

schulmässiges Bewusstsein. Wir haben Künstler, die eine Art Anatomie der kleinen Werte treiben. Ob das für sie und uns ein Vorteil ist, hängt ganz davon ab, was für Mark sie im übrigen in sich haben. Segantini ist nicht durch die kleinen Spachtelstriche allein gross geworden. Die Kunst muss von der Technik nicht nur die verbesserte Optik über-

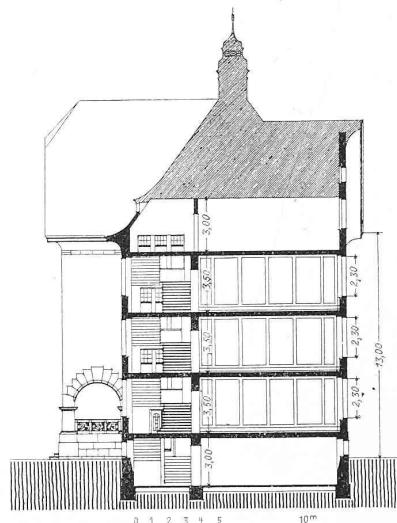
Wettbewerb für ein Schulhaus in der Säge zu Herisau
I. Preis. — Nr. 23. — Motto: «Gemeindewohl». — Verfasser: J. Kehrer, Architekt in Zürich I.



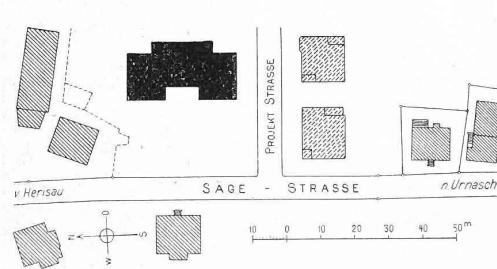
Perspektive von Westen.



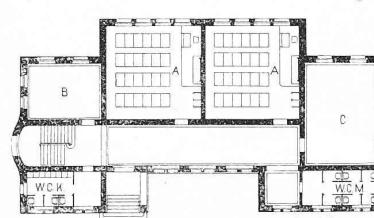
Ansicht der Ostfassade. — Maßstab 1 : 400.



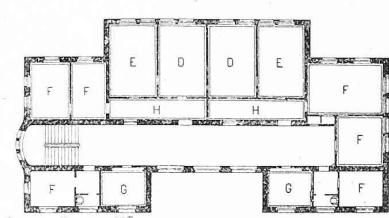
Querschnitt. — Maßstab 1 : 400.



Lageplan. — Maßstab 1 : 2000.



Grundriss vom Erdgeschoss. — 1 : 600.



Grundriss vom II. Obergeschoss. — 1 : 600.
Legende: A. Klassenzimmer, B. Garderobe, C. Räume für Handfertigkeitsunterricht, D. Wohnzimmer, E. Speisezimmer, F. Schlafzimmer, G. Küche, H. Vorplatz, W.C.K. Aborten für Knaben, W.C.M. Aborten für Mädchen

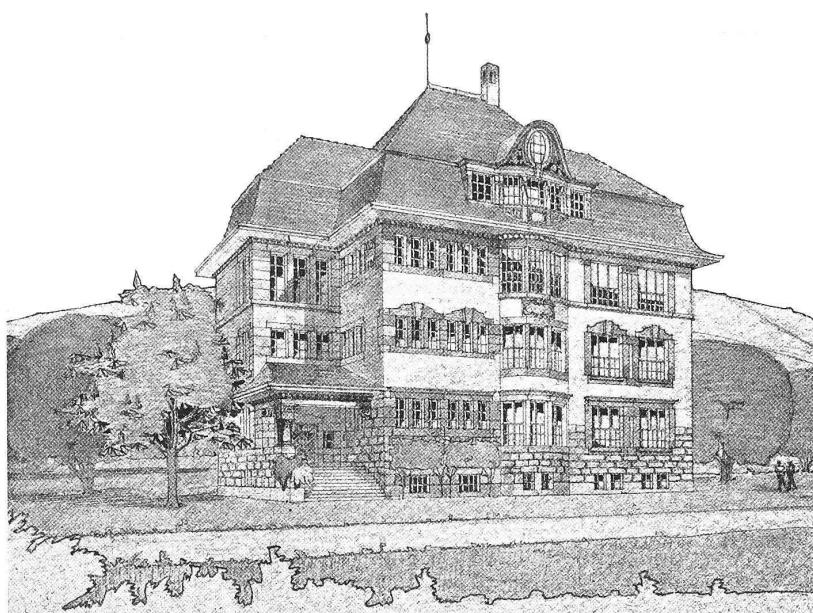
nehmen, sondern auch den Zug zur grossen Fläche und Linie. Und sie hat ja auch die besten Absichten dies zu tun. Es ist aber sehr schwer zu sagen, inwieweit die Richtung auf weite Formen, wie sie in der Malerei der Ebene, der Wüste, des Hochgebirgs zutage tritt, maschinell bedingt ist. Es wirkt hier sicher die Eisenbahn mit. Das Zeitalter der Postkutsche hatte andere Landschaftsideale als die Zeit der Schnellzüge. Man sieht das am deutlichsten, wenn man die Darstellungen kleiner älterer Gemälde sammlungen, die vor der Eisenbahn ihren Abschluss fanden, mit späteren Sammlungen vergleicht.

Wichtiger aber als alle andern Maschinen ist für das Gebiet der bildlichen Darstellung der photographische Apparat geworden. Seine Eroberungszüge haben das Gebiet der Malerei eingeengt, und seine Methode hat sich zur Kontrolle des Malerauges gestaltet. Nicht als ob die Photographie die Malerei beiseite werfen könnte! Gerade jetzt wird mehr gemalt als jemals früher. Aber die Malerei verliert die Aufgabe der Darstellung von Vorgängen, die der Momentphotograph auf seine Weise besser in aller ihrer sichtbaren Wirklichkeit fassen kann. Welchen Zweck hat

es, den Einzug des Kaisers in Jerusalem zu malen? Jeder eigenartigen Komposition wird man die Abbildung entgegenhalten, die keinen Widerspruch verträgt. Der Maler könnte mehr Geist und Kraft hineinlegen als der Apparat, aber er ist unsicher, ob er die Historie heute noch verinnerlichen darf. Selbst ein Bild wie Menzels Darstellung der Krönung König Wilhelms I. würde jetzt nicht mehr naiv aufgenommen werden können. Und andererseits schärft der Moment-Photograph den Blick für Einzelbewegungen.

Man photographiert die Welle, das Rennpferd, den Strassenlauf, und niemand kann sich von dieser Augenblickserfassung mehr freimachen. Augenblickserfassung ist aber nur die andere Seite dessen, was wir vorhin die Achtung vor den kleinen Werten genannt haben.

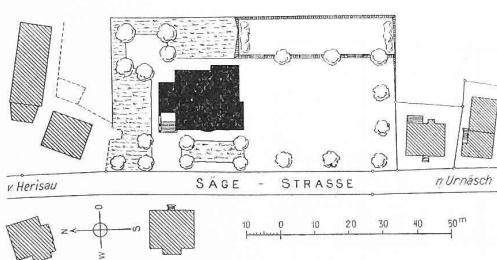
Aller moderner Verkehr ist ein Erfassen des Augenblicks geworden. Die alten Völker hatten Zeit und Ruhe. Wer den Winter auf stillen Dörfern durchlebt, kennt heute noch etwas von der alten Ruhe. Wer sie aber ganz kennen lernen will, der sehe den Türk, wie er in der Sonne sitzt! Seine Ruhe ist so gross, dass er auch künstlerisch unproduktiv wird, aber



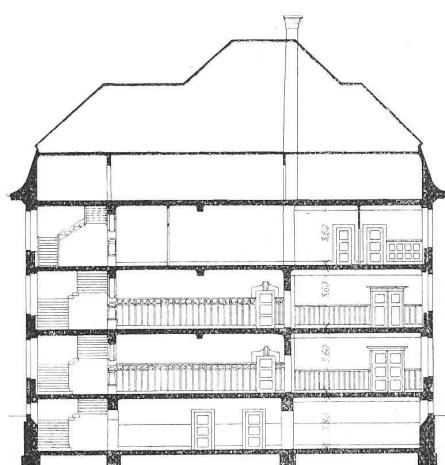
Perspektive von Westen.



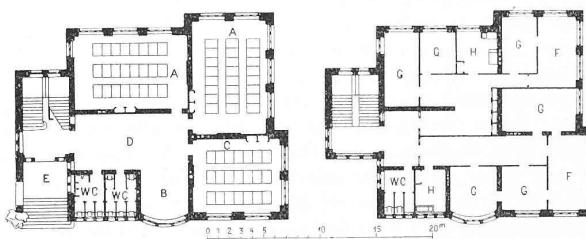
Ansicht der Ostfassade. — Masstab 1 : 400.



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.



Längsschnitt. — Masstab 1 : 400.



Grundriss vom Erdgeschoss. — 1 : 600. — Grundriss vom II. Obergeschoss.

Legende: A. Klassenzimmer, B. Garderobe, C. Arbeitschulzimmer, D. Vorraum, E. Vorhalle, F. Wohnzimmer, G. Zimmer, H. Küche, W. C. Abort.

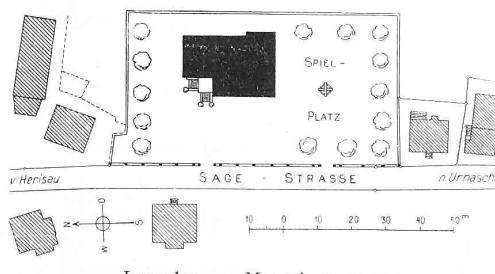
dass seine Ruhe etwas Künstlerisches in sich hat, ist nicht zu leugnen. Er lässt die Dinge auf sich wirken. Der Hintergrund eines ruhigen Volkes ist für die Kunst etwas anderes als der Hintergrund eines Volkes, das mit Minuten rechnet. Alles Leben ist jetzt nach dem Muster des Eisenbahnfahrplanes eingerichtet.

Die Arbeit wird nach der Uhr gemessen. Der Geschäftsmann hat zehn Minuten Zeit, um sich über einen Mann ein Urteil zu bilden, der mit ihm einen Abschluss machen will. Dieser Geschäftsmann verlangt vom Porträt, dass es knapp und schnell die Hauptsachen sagt. Er will keine Arbeit, an der er tagelang studieren muss. Und er ist es, der Kunstaufträge gibt.

Die ganze Anschauungsweise der ruhigen Zeit ist anders als die der Maschinenzeit. In der Ruhe entstehen die innern Bilder in der Seele durch langsames Addieren und Zusammenfügen von Merkmalen, die sich hintereinander abspielen.

Was dann entsteht, ist in keinem einzelnen Moment in Wirklichkeit vorhanden, es ist ein Begriff, ein Gesamtergebnis. Wir aber empfinden diese alten Additionen als zu umständlich und schwer. Wir wollen schnell Ergriffenes, schnell Verschwindendes fixieren, kleine Ausschnitte des stürmenden Daseins intensiv erleben!

Anders ausgesprochen, wir wollen nicht das „Ding an sich“, sondern die Erscheinung, die Stimmung. Stimmung ist eine der landläufigsten Parolen geworden. Darin liegt Tiefe und Oberflächlichkeit zugleich. Teils ist Stimmung die Augenblickserfassung, von der wir redeten, und teils ist sie ein Zurückgehen auf die elementarsten Glücks-,

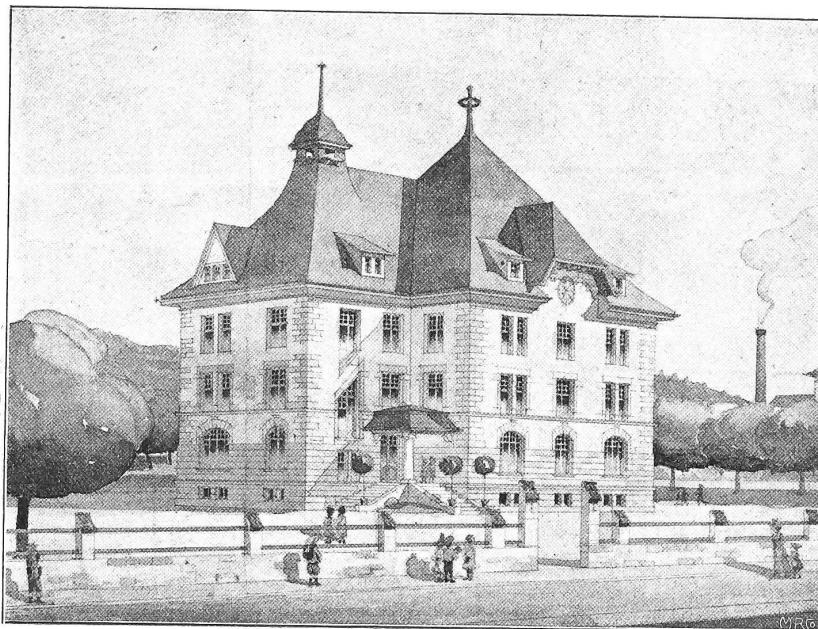


Lageplan. — Masstab 1:2000.

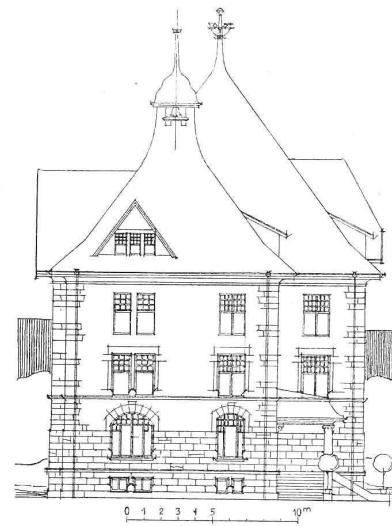
Schmerz-, Bewegungsempfindungen der Seele. Auch das letztere hängt irgendwie weit mit dem Industrialismus zusammen, besonders dort, wo es sich um Natur- und Leidenschaftsdarstellung handelt. Der Industrialismus hat nämlich die moderne Stadtkultur erst auf ihren Gipfel gebracht. Diese Stadtkultur ist es, für die die Künstler arbeiten. Wie steht nun der Stadtmensch im Eisenbahnzeitalter zur Natur, wenn er oberhalb der Not des Lebens angelangt ist? Er arbeitet elf Monate oder zehn Monate in der Steinwüste und geht dann einen oder zwei Monate hinaus, um Natur zu genießen. Das Genießen der Naturformen und Beleuchtungsvorgänge wird bewusster Zweck. Man berechnet, ob sich der Genuss gegenüber den Kosten

verlohnnt. So hat die vorindustrielle Zeit der Natur nicht gegenübergestanden. Auch die alten Menschen genossen die Natur, aber nicht rationell, nicht kalkuliert, sondern einfach wie man Brot geniesst. Sie konnten nicht ohne die Bäume und Sträucher leben, aber niemand war, der sie ihnen nehmen wollte. Wenn sie Bilder kauften, wollten sie Könige und Heilige sehen, aber nicht Apfelbäume und Spargelbeete, denn diese hatten sie selber. Das soll nicht das Aufkommen der Landschaftsmalerei überhaupt erklären, dazu würde es nicht ausreichen, aber es soll uns die grosse Verschiebung im Inhalt der bildenden Kunst verständlicher machen helfen. Der Grossstadt Mensch hat in sich eine tiefe Sehnsucht nach dem Naturleben seiner Ahnen, eine Art Heimweh nach Sonne und Buchenlaub, ein hoffnungsloses Heimweh, das er bei seinen Künstlern wiederfinden will. Und ein ähnliches Heimweh

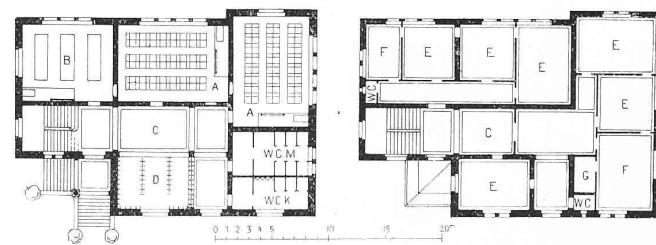
hat er nach einer Zeit, wo noch nicht das ganze Leben auf glatten Schienen rollte, wo es noch Gefahren, Romantik, Räuber, Mord und tolle Liebe gab. Das Geordnete und Regelmässige, das Brav und Moralische, das man fordert und gar nicht mehr entbehren kann, die Entpersönlichung



Perspektive von Osten.



Ansicht der Nordfassade. — Masstab 1:400.



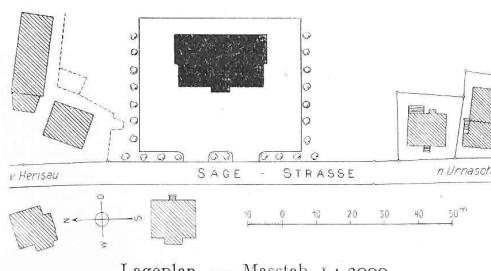
Grundriss vom Erdgeschoss. — 1:600. — Grundriss vom II. Obergeschoss.

Legende zu den Grundrissen:

- A. Klassenzimmer,
- B. Räume für den Handfertigkeitsunterricht,
- C. Vorräum,
- D. Garderobe,
- E. Zimmer,
- F. Küche,
- G. Vorratsraum,
- W. C. K. Aborte für Knaben,
- W. C. M. Aborte für Mädchen.

der Grossbetriebsmensch, die endlose Sachlichkeit der Hauptbücher und Konferenzen, das tägliche Lavieren und Nivellieren, das Maschinenmässige eines höchst kompliziert gewordenen Lebenszustandes lässt im dunklen Untergrund der Seelen einen Raum, der gar nicht elektrisch beleuchtet sein will, der sich gar nicht regeln lassen will, den Raum der verlorenen Leidenschaften und Urgefühle. Aus diesem Raum steigen Seufzer, Gelächter, Heulen und Gekicher, wortlose und gedankenlose Laute verworrenster Art auf, ein Chor der gewesenen Jahrtausende drunten in der Nacht der Einzelseele. Diesen Untergrund hat keine Aufklärungskanalisierung trockenlegen können, und gerade das Industriezeitalter hat ihm etwas dumpfe Energie gegeben, indem es ihn unterdrücken wollte. Die Töne dieses Untergrundes sind es, die wir in unserer Musik und Lyrik oft selbst nicht verstehen. Es verbindet sich die Akkuratesse im Kleinen, von der wir erst sprachen, mit dem Gefühlsinhalt der unterdrückten Urseele und aus beiden zusammen entsteht: Stimmungskunst.

Fast möchte ich noch einen Schritt weitergehen und über das Verhältnis von Industrie und Religion reden, um zu zeigen, dass es teilweis wortlos gewordener Pietismus ist, den wir in unsrern Künsten finden, aber das ist etwas, was man nicht am Schlusse einer langen Rede beiläufig erledigen kann, und es wird auch bei näherem Eingehen auf diese Seite der Sache immer schwerer, das, was Folge der maschinellen Entwicklung ist, aus anderen Dingen auszusondern. Wir stehen also am Ende. Die Maschine zerstört



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

und baut, sie ändert. Wir alle und unser ganzes Zeitalter sind unter dem Einfluss der werktätigen surrenden Räder. Die Wirkungen aber, die von der Maschine ausgehen, sind nicht in eine knappe Formel zusammenzufassen. Das ist es, was auch diesen meinen Vortrag in gewissem Sinne unkünstlerisch macht, obwohl er über Kunst spricht, dass viel verworrene werdende Wirklichkeit sich nicht in einheitlicher Abrundung darstellen lässt. Aber der Zweck unseres Zusammenseins ist ja auch nicht der, etwas Fertiges nach Hause zu tragen, sondern Anfänge für weiteres Denken zu bieten. Um dieses Zweckes willen verzeihen Sie auch, dass heute eine Kunst von mir missachtet wurde, die Kunst, rechtzeitig aufzuhören!

Wettbewerb für einen Schulhausbau in der Säge zu Herisau.

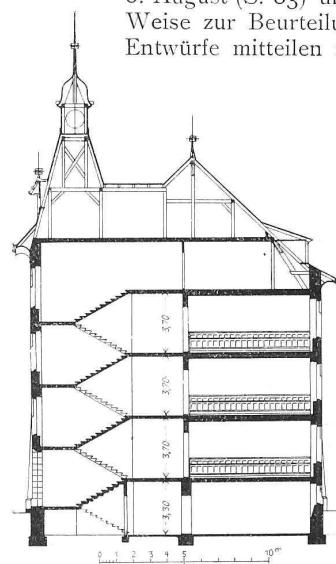


Perspektive von Osten.

Wir veröffentlichen hiermit die hauptsächlichsten Ansichten, Schnitte und Grundrisse der Arbeiten, die bei dem Wettbewerb für einen Schulhausneubau in der Säge zu Herisau von 150 rechtzeitig eingegangenen Entwürfen prämiert wurden. Es sind dies der mit einem I. Preis gekrönte Entwurf Nr. 23 mit dem Motto: „Gemeindewohl“ von Architekt J. Kehrer in Zürich I, das mit einem II. Preis ausgezeichnete Projekt Nr. 25 mit dem Motto: „Blau auf Grau“ von den Architekten Otto und Werner Pfister in Zürich V; ferner die je mit einem III. Preis „ex aequo“ bedachten Arbeiten Nr. 101 mit dem Motto: „Den lieben Kleinen“ von den Architekten Prince & Béguin in Neuenburg, sowie Nr. 118 mit dem Motto: „Licht und

Luft“ von Architekt Gottfried Schneider in Bern. Wir hoffen in Bälde auch das uns zur Veröffentlichung freundlichst in Aussicht gestellte preisgerichtliche Gutachten vom 5. und

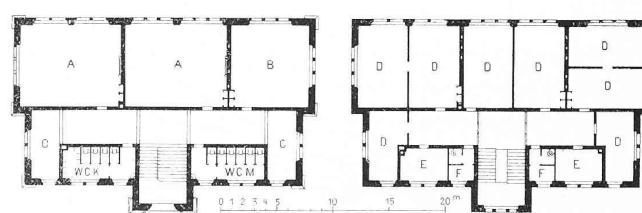
6. August (S. 83) unsrern Lesern in gewohnter Weise zur Beurteilung der hier dargestellten Entwürfe mitteilen zu können.



Querschnitt. — Masstab 1 : 400.

Legende zu den Grundrissen:

- A. Klassenzimmer
- B. Räume für den Handfertigkeitsunterricht,
- C. Garderobe,
- D. Zimmer,
- E. Küche,
- F. Badezimmer,
- W. C. K. Aborte für Knaben,
- W. C. M. Aborte für Mädchen.



Grundriss vom Erdgeschoss. — 1 : 600. — Grundriss vom II. Obergeschoss.